

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 53 (2010)

Artikel: Beziehungen der Abtei St. Gallen zum Oberaargau

Autor: Erhart, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beziehungen der Abtei St. Gallen zum Oberaargau

Peter Erhart

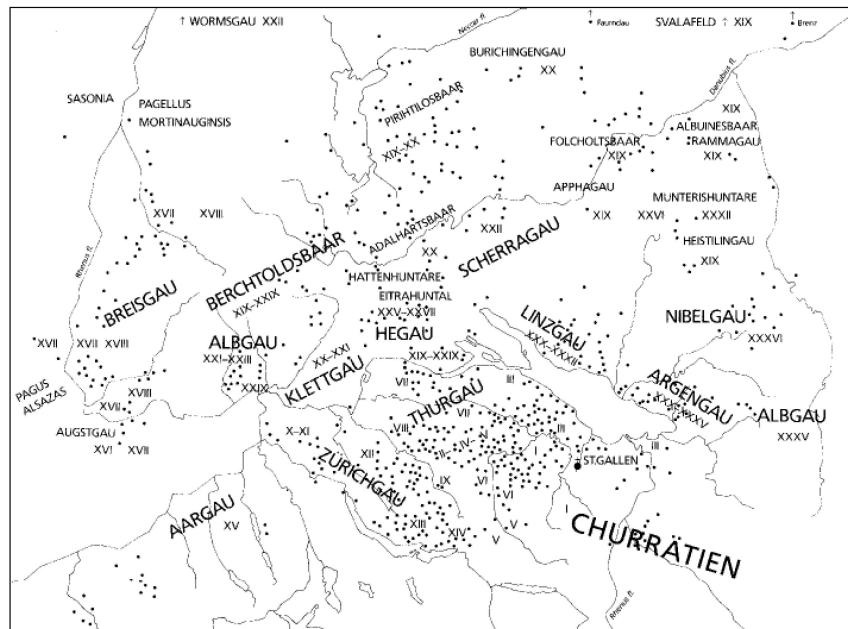
Im Jahr 861 werden Langenthal und Bäriswil erstmals als *Langatum* bzw. *Perolteswilare* urkundlich erwähnt. Zwischen diesen beiden Orten werden im Frühmittelalter noch weitere Siedlungen genannt, die ihren ersten schriftlichen Nachweis ebenfalls einer Urkunde aus dem Archiv des ehemaligen Klosters St. Gallen verdanken: Rohrbach, Madiswil, Kleindietwil, Leimiswil, Sossau und Auswil. Die Existenz dieser Siedlungen lässt sich zwar durch eine Urkunde erstmals im Original dokumentieren, doch ist ihr Alter meist um einige Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte höher anzusetzen, als es uns das Datum der Urkunde vermittelt.¹ Die in den Urkunden genannten Männer und Frauen gehören meist bereits zu den Nachfahren jener «Gründerfiguren» wie etwa Perolt im Fall von Bäriswil oder der alemannischen Sippe der Adalgoze, die noch im 8. Jahrhundert das Gebiet durch Rodung urbar machten. Über den Zeitpunkt und Verlauf der Besiedelung entschieden meist Faktoren wie die verkehrstechnische Lage, d. h. die Entfernung von den Römerstrassen, die Wasservorkommen, die Geländeform und die Bodenqualität. Sie beeinflussten die Gründung einer Siedlung inmitten eines dichten Waldgebietes, das ab dem 8. Jahrhundert zunehmend durch immer mehr Hofverbände und steinerne Kirchen erschlossen wurde. Vereinzelt dienten römische Gutshöfe als willkommener Anknüpfungspunkt für den Bau einer Kirche im Zentrum eines Siedlungsverbandes. Ortsnamen helfen uns, verschiedene Phasen des Siedlungsausbaus in einem Gebiet entlang der Flüsse zu erkennen. So gehören etwa Ortsnamen auf -wil bereits zu einer jüngeren Phase, die die Sprachforschung dem 8. bis 11. Jahrhundert nach Christus zuweist.²

Das älteste Klosterarchiv des Abendlandes

Der Urkundenschatz des Klosters St. Gallen ist als Quellengrundlage für die Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedelung Alemanniens kaum wegzudenken. Sein Überleben in Form von über 800 originalen Urkunden gilt als besonderes Überlieferungsglück, das ein Gebiet zwischen dem heutigen Elsass und dem österreichischen Vorarlberg für eine Zeit dokumentiert, aus der in der Regel nur in kirchlichen Zentren schriftliche Zeugnisse überlebt haben. Das die Region Oberaargau betreffende Urkundenmaterial im Stiftsarchiv St. Gallen eröffnet spannende Einblicke in die Archivierungspraxis von Urkunden in einem ländlichen Milieu. Die Tätigkeit von lokalen Schreibern, die keiner klösterlichen Gemeinschaft angehörten, lässt bereits vermuten, dass diese ihre Urkunden auch in privater bzw. halböffentlicher Umgebung aufbewahrten. Da es sich bei den Schreibern durchwegs um geweihte Kleriker, meist Priester, handelte, diente vermutlich die Ortskirche als Ort der Aufbewahrung. Als oftmals einziges steinernes Gebäude in einem Dorf bot sie bzw. die Sakristei den notwendigen Schutz der Urkunden vor Feuchtigkeit und war auch weniger gefährdet, durch einen Brand zerstört zu werden. In Privatbesitz sind für das frühe Mittelalter nicht nur selten Urkunden nachzuweisen, sie hatten auch kaum eine Überlebenschance. Dies beweist etwa ein Rückvermerk auf einer St. Galler Urkunde vom 23. Oktober 921: «Ihre frühere Urkunde ist mit den übrigen Sachen vom Feuer verzehrt worden.» (*Priorem cartam illorum cum ceteris rebus suis ignis consumpsit.*)³ Ungleich besser waren die Chancen auf eine jahrhundertlange Aufbewahrung im Archiv eines Klosters, das für die Ewigkeit gegründet worden war und einen stabilen Faktor in der Landschaft darstellte.

Innerhalb der zahlreichen Traditionskunden und Rechtstitel, die als Ergebnis der Verwaltungstätigkeit eines Klosters im angeschlossenen Archiv aufbewahrt wurden, konnten deshalb auch Urkunden überliefert werden, die in keinem direkten Zusammenhang zur Institution stehen. Dabei handelt es sich um Rechtsgeschäfte zwischen Laien, deren Verschriftlichung auch nicht einem Mönch von St. Gallen oblag, sondern von einem aussenstehenden Laien oder Geistlichen realisiert wurde. Meist erst zu einem späteren Zeitpunkt gelangten diese Dokumente in den Besitz eines von einer geistlichen Institution betreuten Archivs, um

Der Grundbesitz des Klosters St. Gallen um 920. Die römischen Zahlen verweisen auf die Kapitel-einteilung des Klosterarchivs und gleichzeitig der St. Galler Bezirks-verwaltung. Karte Werner Vogler



dort die Jahrhunderte bis heute zu überdauern. Über den genauen Zeitpunkt der Übertragung kann oft nur spekuliert werden, doch mögen persönliche Beziehungen eines politischen Amtsträgers zu einem Kloster dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. Gerade in der wechselhaften und krisenreichen politischen Sphäre verkörperte das Kloster einen Ruhepol, der die Generationen in der «Welt» überdauern konnte. Von dieser ungleich günstigeren Überlieferungschance in der Sphäre des Klosters St. Gallen profitierten auch die Rechtsdokumente aus dem Raum des frühmittelalterlichen Oberaargaus. Auffallend ist der Umstand, dass beinahe alle diese Region betreffenden Privaturkunden nicht im Original, sondern als spätere – d.h. immer noch der karolingischen Epoche angehörende – Abschriften von der Hand eines St. Galler Mönchs überliefert sind. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass das Original am Ausstellungsort verblieben ist, während man sich für das Klosterarchiv nur eine Kopie (*exemplar*) anfertigte. Ein gewichtiges Argument für diese Ausstellung eines Doppels ist die zeitliche Nähe dieser Abschriften, deren Existenz wir unser Wissen über die sozialen, wirt-

schaftlichen, politischen und religiösen Verhältnisse für dieses alemannische Gebiet verdanken. Denn alle Urkunden im Besitz einer Kirche oder einer Familie gingen verloren, während die Abschrift immer noch im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt wird.

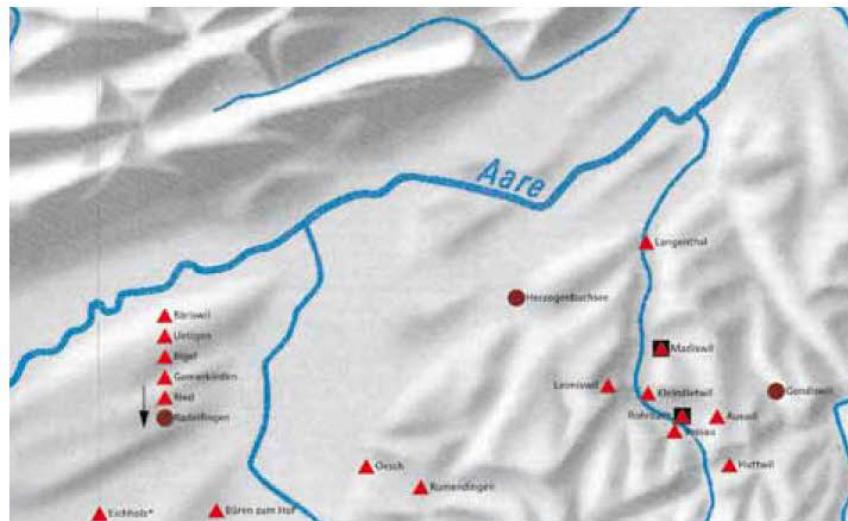
Der Besitz des Klosters St. Gallen im Oberaargau

Die Anfänge des Klosters St. Gallen im Hochtal des Flusses Steinach reichen bis ins 7. Jahrhundert zurück. Sie hängen eng mit der missglückten Bekehrungsepisode der damals noch überwiegend heidnischen Bewohner von Bregenz in der Lebensbeschreibung des irischen Wandermönchs Columban zusammen, denn Gallus blieb gegen den Willen seines Lehrers und Abtes am Bodensee zurück, um sich in die Einöde oberhalb von Arbon in die Nähe des Wasserfalls der Steinach zurückzuziehen. Columban, der rheinaufwärts über die Alpen nach Norditalien weiterzog, belegte Gallus daraufhin mit der denkbar schwersten Strafe, der Exkommunikation, die erst nach dem Tod Columbans am 23. November 615 wieder aufgehoben wurde. Gerade die Schärfe der Bestrafung in seiner um 680 entstandenen ersten Lebensbeschreibung liefert ein wichtiges Argument, dass tatsächlich im 7. Jahrhundert ein Columban-Schüler namens Gallus als Eremit im Steinachtal gelebt hat und dort um 640 gestorben ist.⁴

Einer seiner Zeitgenossen wurde erst vor wenigen Monaten in unmittelbarer Nähe des Gallusgrabes nach über 1300 Jahren aus dem Boden geborgen. Im Schatten der Kathedrale blieb ein monumental er, 2,6 Tonnen schwerer Sandsteinsarkophag von 2,50 Meter Länge unentdeckt, obwohl dieser an sehr prominenter Stelle nur wenige Meter unter der Erde lag. Eine C14-Analyse ergab das erstaunliche Ergebnis eines rund 70-jährigen Mannes, der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts starb und nicht nur in der Lage war, sich einen Sarkophag anfertigen zu lassen, sondern das Privileg erhielt, *ad sanctum Gallum* begraben zu werden.⁵ Leider liefert die C14-Analyse nur ungenaue und zudem unsichere Datierungen, da mehrere Messungen an ein und demselben Skelett stark abweichende Datierungen liefern können. Für Identifikationen mit historischen Persönlichkeiten wie etwa Graf Talto scheint es jedenfalls noch zu früh zu sein,⁶ zumal auch das Fehlen von Beigaben eher auf das

Die in den St. Galler Urkunden erwähnten Orte im Oberaargau:

- erwähnter Ort
- ▲ Güterort
- Ausstellungsplatz
- ▲■ Güter- und Ausstellungsplatz



8. Jahrhundert hindeuten würde. Mit diesem Sensationsfund gelingt uns vermutlich trotzdem der Brückenschlag in eine Zeit, als Otmar aus der Einsiedlerzelle des heiligen Gallus ab 720 eine klösterliche Gemeinschaft formierte, die seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ihr gemeinsames Leben nach der Regel des heiligen Benedikts ausrichtete. Bereits aus der Zeit des Gründerabtes Otmar (719–759) stammen die ersten Urkunden, die uns das rasche Wachstum des für das Überleben der Mönchsgemeinschaft notwendigen landwirtschaftlichen Besitzes illustrieren. Wirft man einen Blick auf die Besitzkarte des Klosters St. Gallen im frühen Mittelalter, stellt man rasch fest, dass bedeutsamer und relativ dicht gestreuter Klosterbesitz einzig in Alemannien zu finden ist.⁷ Vor allem zwischen Bodensee und Zürichsee im Thurgau, aber auch nördlich und westlich des Bodensees vom Allgäu bis ins Elsass entwickelte sich das Kloster nach seiner Gründung um 720 in der karolingischen Epoche zu einem bedeutenden überregionalen Grundherrn. Mittels lokaler Fronhöfe oder Kirchen gelang es, auch relativ entlegenen Klosterbesitz während Jahrhunderten zu verwalten und mit den Zinsleistungen der abhängigen Höfe und Bauern die Existenz der um 800 an nähernd 100 Mönche zu sichern. Erst ein kontinuierliches Wachstum des Grundbesitzes und der damit verbundenen Abgaben legte die

Grundlage für die kulturelle Blütezeit des Klosters im 9. Jahrhundert, die in der kulturellen Ausstrahlung der Schreibstube und im Neubau der Galluskirche unter Abt Gozbert (816–837) ihren Ausdruck fand.

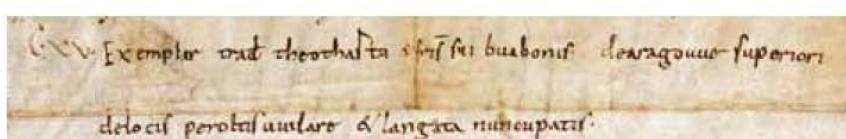
Die Region Oberaargau als Kapitel XV im Archivschrank

Nicht nur die Organisation einer funktionierenden Grundherrschaft war für die Mönche eine Herausforderung. Auch der wachsenden Anzahl an Urkunden versuchte man im Archiv Herr zu werden. Von ihrer Benutzbarkeit zwecks Beweisführung in einem Prozess hing nicht zuletzt die Sicherung des Klosterbesitzes mit einem überregionalen Einzugsgebiet ab. Als die Anzahl der Urkunden bereits mehr als Tausend ausmachte, entschloss man sich deshalb im Klosterarchiv unter Abt Gozbert zur Einrichtung einer lokalen Registratur.⁸ Mittels 36 römischer Zahlzeichen, die jeweils einem nicht genau umrissenen geographischen Raum entsprachen, wurde so ein Gebiet in einer Distanz von bis zu 200 Kilometern von St. Gallen aufgeteilt. Die schwierige Aufgabe des Archivars bestand nunmehr darin, beim Eintreffen der Urkunde im Klosterarchiv die Güter zu lokalisieren und sie einem dieser Kapitel zuzuordnen. Bevor die Urkunde schliesslich in einem der 36 Fächer eines Wandschrances oder einer Truhe versorgt wurde, galt es, die Rückseite des Pergamentblattes mit diesem römischen Kapitelzahlzeichen zu versehen. Auf diese Weise landeten fast alle Urkunden am richtigen Ort, und St. Gallen hatte einen Registraturplan entwickelt, der derart gut funktionierte, dass wir ihm das Überleben der Urkunden zu verdanken haben.

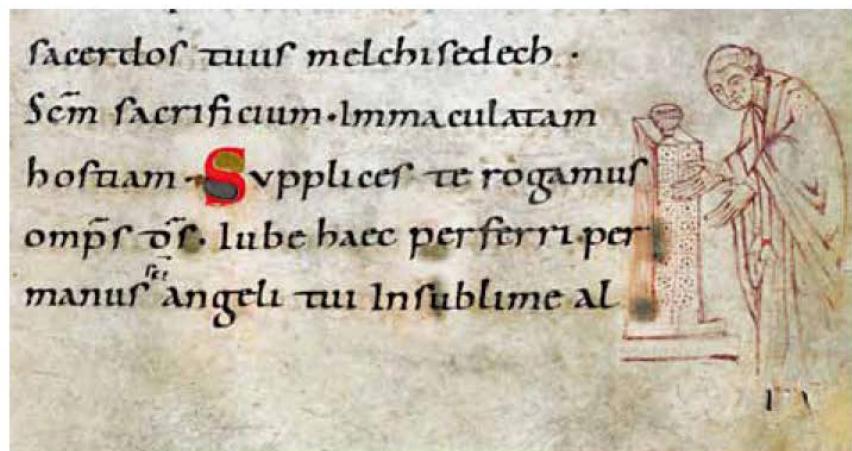
Mit dem römischen Kapitelzahlzeichen XV erfasste der St. Galler Klosterarchivar das Gebiet des Oberaargaus, das durch seine periphere Lage in der Besitzlandschaft des Klosters sicherlich eine Sonderstellung einnimmt. Während aber andere Gebiete mit spärlichem klösterlichem Grundbesitz wie etwa Churrätien ausserhalb dieser Registratur blieben,

Rückvermerk auf der Urkunde des Theathart von 854/55/61, in der auch das «capitulum XV» als Verzeichnungseinheit der Oberaargauer Urkunden aufscheint.

Exemplar traditionis Theotharti et fratris sui Buabonis de Aragouue superiori de locis Peroltisuuilare et Langata nuncupatis («Abschrift der Übertragungsurkunde des Theothart und seines Bruders Buabo aus dem Oberaargau aus den Orten Bäriswil und Langenthal»). Stiftsarchiv St.Gallen, Urk. III 239v (UBSG II, n. 486)



Priester am Altar in einem Sakramentar aus dem 10. Jahrhundert.
Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 342, p. 287



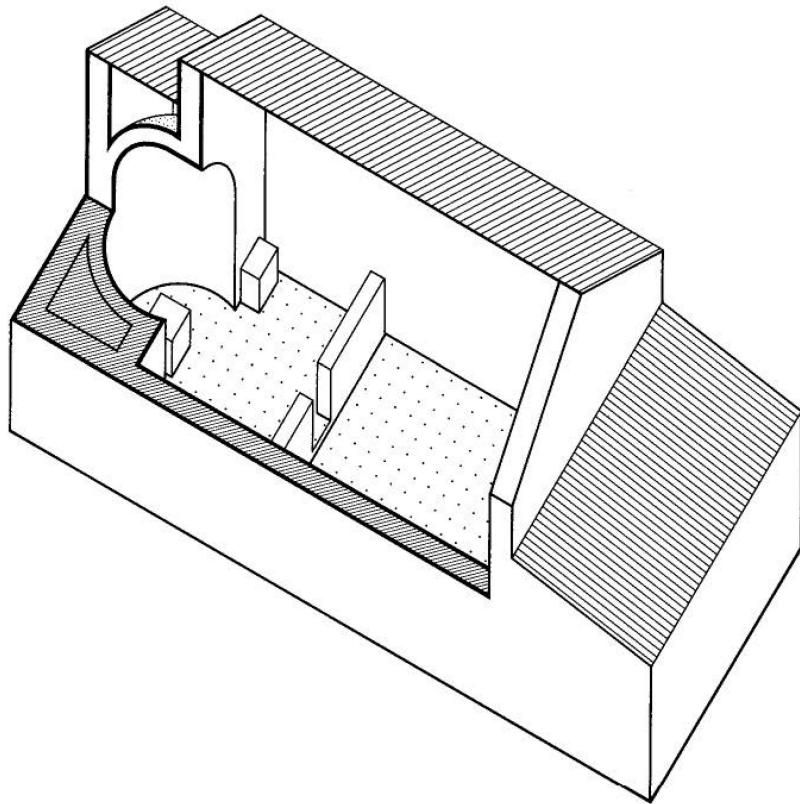
ordnete der Archivar insgesamt fünf Urkunden durch Kennzeichnung auf der Rückseite dem *cap(itulum) XV* zu. Auf drei der Urkunden war es sogar dieselbe Hand, die die Urkunden durch einen Vermerk auf der Rückseite Kapitel XV zuordnete.⁹ Dieses, 861 bereits als oberer Aargau (*in superiori pago Aragauginse*) vom restlichen Gebiet westlich der Reuss unterschiedene Kapitel umfasste für den Klosterarchivar die Gegend um Langenthal mit den Orten Madiswil, Bäriswil, Sossau, Auswil, Huttwil, Leimiswil, Rumendingen und Ösch. Aber auch die Schwächen dieser Registratur zeigen sich anhand von zwei Urkunden aus diesem Gebiet recht schön. Dem Archivar gelang offenbar nicht in jedem Fall eine genaue Zuordnung, weshalb eine in Unterrätien (südliches Vorarlberg) 844/51 ausgefertigte Schenkungsurkunde zugunsten des Klosters St. Gallen die für den Oberaargau geltende Bezeichnung *capitulum XV* erhielt,¹⁰ während die Rohrbach, Kleindietwil und Leimiswil betreffende Urkunde von 816/817 mit *capitulum X* in den Thurgau östlich der Reuss verlegt wurde. Bei über 1000 über weite Teile Alemanniens verstreuten Gütern muss man mit den Archivaren durchaus Nachsicht üben, wenn sich – was äusserst selten war – ein Fehler bei der Vergabe der Kapitelzahlzeichen einschlich. Wichtig ist, dass der Oberaargau trotz spärlichem Besitz eine eigene Schublade erhielt, was möglicherweise auf eine ursprünglich grössere klösterliche Grundherrschaft hindeuten könnte.

Die Ausstellungsorte

Für den Klosterarchivar kam erschwerend hinzu, dass keine der sechs den Oberaargau betreffenden Urkunden im Kloster St. Gallen geschrieben bzw. ausgefertigt wurde. Stets fand die den Besitztransfer begleitende Handlung im Oberaargau bzw. in einem Fall im Breisgau statt. In einem Fall fehlt uns der Schlussteil der Urkunde, so dass wir als Ort der Handlung Rohrbach nur vermuten können. Letzterer Ort, genauer gesagt die Vorhalle (*atrium*) der Martinskirche, diente ja bereits bei der ältesten erhaltenen Urkunde aus dem Oberaargau, jener von 795, als Ort einer Handlung, die oftmals in einen religiösen Rahmen eingebettet war.¹¹ Dies galt natürlich besonders dann, wenn die Kirche selbst bzw. deren Altarheiliger Empfänger von Gütern war, wie dies in Rohrbach 795 der Fall war.¹² Rohrbach und seine Martinskirche wurden aber noch gegen die Mitte des 9. Jahrhunderts ein weiteres Mal als Ausstellungsort einer Urkunde genutzt, als aber das Kloster St. Gallen durch eine Schenkung begünstigt wurde.¹³ Die Nennung einer Kirche oder deren Vorhalle als Ausstellungsort bleibt aber insgesamt eher die Ausnahme im reichen Urkundenschatz von St. Gallen.¹⁴ In der Regel wird nur der Name des Ortes genannt, der sich offenbar für die Versammlung einer Gruppe von Zeugen und die Niederschrift auf einem Pergamentblatt eignete. So diente auch Madiswil 886 als Ausstellungsort für ein Tauschgeschäft, für das Aba mit ihrem Sohn Adalgoz nicht weniger als 28 Zeugen aufbot. Eindrucksvoll kommt anhand dieser Urkunde der Öffentlichkeitscharakter (*publice*) einer solchen Handlung zum Ausdruck, der letztlich für die Gültigkeit einer Urkunde entscheidend war. Fehlt der gesamte Schlussteil einer Urkunde einschliesslich der Zeugenliste, wie dies in der in Rohrbach ausgefertigten Urkunde Perhtgers der Fall war, müssen berechtigte Zweifel an der Originalität der Urkunde auftreten. Möglicherweise handelt es sich aber um die Abschrift eines Originals, in der der Kopist auf die Wiedergabe des Schlussteils verzichtete.

Liegt der Ausstellungsort weitab der betroffenen Güter, hängt dies meist mit der Person des Schenkers zusammen. Im Fall von Theathart, der 854/55/61 seinen Besitz in Bäriswil und Langenthal an das Kloster St. Gallen übertrug, diente das rund 50 Kilometer nördlich gelegene Mengen im Breisgau als Ausstellungsort.¹⁵ Dass diese Distanz zu den betroffenen Gütern keineswegs unproblematisch war, zeigt die grosse,

Archäologische Untersuchung
der Kirche Rohrbach 1982:
Spuren der ersten Kirche aus der
Zeit der St. Galler Urkunden mit
dem ummauerten Rundchor
links und dem Vorräum rechts
(Bild unten). Rekonstruktion der
Kirche aufgrund des archäologi-
schen Befundes (Bild rechts).
Bilder Archäologischer Dienst des
Kantons Bern



eigens aus dem Aargau angereiste Zeugengruppe. Wenn 19 Männer aus dem Aargau sich mit 20 weiteren Alemannen in Mengen zwecks Bezeugung eines Rechtsgeschäftes treffen, so unterstreicht dies die Bedeutung des Schenkens oder der Güter. In diesem Fall dürfte Ersteres der Fall gewesen sein, doch soll dies noch eingehend besprochen werden. Widmen wir uns nun dem Inhalt der den Oberaargau betreffenden Urkunden im Detail.

Die Adalgoze als Grundbesitzer zwischen Herzogenbuchsee und Huttwil

Die älteste den Oberaargau betreffende Urkunde, die heute im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt wird, stammt vom 28. Dezember 795.¹⁶ Ihr Zusammenhang mit dem Kloster St. Gallen ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich, handelt es sich doch um eine Besitzübertragung an die Martinskirche in Rohrbach (*Roorbah*) und ihren *custos* Adalgoz. Für sein Seelenheil über gab Heribold seinen Besitz in *pago Argue in villa que dicitur Madalestuiulare* an diese regional offenbar sehr bedeutsame Kirche,¹⁷ deren Patrozinium auf Fiskalbesitz hindeuten könnte. Damit beinhaltet die Urkunde nicht nur die ältesten Belege für die Orte Rohrbach und Madiswil, sondern auch für den Gebietsnamen Aargau. Der Lebensmittelpunkt des freien Alemannen Heribold befand sich offenbar in Madiswil, wo er einerseits väterliches Erbe, andererseits selber erworbene Güter besass. Die Beschreibung dieses Besitzes bleibt wie in praktisch allen alemannischen Urkunden dieser Art recht formelhaft, d.h. dieser Besitz konnte Felder, Wälder, Wiesen, Weideflächen, stehende und fliessende Gewässer, bebautes und noch zu erwerbendes Land umfassen. Letzterer Passus wurde von Ulrich May 1976 in seinem Beitrag zu den Urkunden aus dem Oberaargau wohl zu Recht als «durch Urbarmachung erwerben» interpretiert, so dass wir uns gegen Ende des 8. Jahrhunderts noch immer in einer Rodungsphase befinden.¹⁸

Beinahe traditionell war die Form der Übergabe, die an die Bedingung einer Rückverleihung geknüpft war. Heribold erbat sich von Adalgoz demnach für sich und seine Nachkommen das Recht, diesen Madiswiler Besitz weiterhin selbst zu bewirtschaften und als Gegenleistung einen jährlichen Zins von einem halben Solidus, den Ertrag von zwei Wiesen, die Heribold jeweils im Sommer und im Herbst mähen und einbringen liess, sowie drei Arbeitstage zu leisten.¹⁹

10

Sacra sc̄a ecclesia quę est constructa In honore sc̄i martini domini. Ego heribold cogitans dñm
& anime meę remedium uel ḡerna retributione. ut res meas in pagor-gue. in nulla que dicitur
maledictu[m]lare que quid de patre meo obuenit. aut ego postea ad quis iū dono ligo et q[uod] trado ad
ipsius supra scripta ecclesia & eius custode ad algor ze. cāpis filii p[ro]pt[er] p[ar]t[em] p[ar]t[em] aquarū q[uod] de
cur sibus eutru uel adquirendū adie p[re]sente trado et q[uod] transfundō dedom[est]icatione et q[uod] potestate mea
in eoru[m] potestate. que quid exinde facere uoluerint libera ac firmissimā. In di nomine abeatis potestate
faciendi. Nam mea est petitio. ut quod ego p[ro]donationis titulu[m] condonau[em] h[ab]e prestat etis. & infantis meis
q[uod] et ina fecisti in talē censu & in ea ratione ut pannus singulis medio solido & duas an[gu]ringas unū autūnale & ali
unū estiuale illos segare. & in casu trahere. & in forano opere indies tres si quis uero ego aut heredes mei tulla
opposita p[er]sona qui contra hanc traditionē uenire. aut contra agere uoluerint nū undicē sed sit culpabilis in
fisco auri uncias iii. & argenti libra i. & p[er] sens[um] donatio seu traditio firma & stabilis permaneat stipulatione
supnexa actu[m] in ario sc̄i martini. in loco quidicet' roorbahi publice p[ro]sentibus signū heribold. qui hanc
donationē seu traditionē fieri et q[uod] firmari rogauit. sig. podolungo teste. sig. adalne + uolume + adulha
rdo + uulengo + nadgero + ato + weidmanno + cundharto + sigifrid. + ot mud. Ego star che sius in
dignus presb[iter] rogatus scripsi. & subscripsi nota vi die lunis y kt ianu anno xxviii regnante domino
reg carolo francorū & loガbar derū seupatria fronyo

Älteste Urkunde des Oberaargaus:
795 übertrug Heribold seinen
Besitz in Madiswil an die Martins-
kirche in Rohrbach. Stiftsarchiv
St. Gallen, Urk. I 130 (UBSG I, n. 140)

Als Schreiber der Urkunde wird der Priester Starcho genannt. Bedauerlicherweise ist die Urkunde aber nicht im Original erhalten, sondern nur in Form einer Abschrift aus dem Ende des 9. Jahrhunderts. Wertvolle Informationen über die Qualität und das Format des Pergaments, der Tinte und vor allem der Schrift des Starcho sind uns dadurch verloren gegangen. Stattdessen müssen wir uns mit der Hand eines St. Galler Mönchs – vermutlich Sigeprets – begnügen, der aber durchaus bemüht ist, eine sorgsame Abschrift anzufertigen. Eingriffe betrafen wohl vor allem das Lateinische, dessen vulgärlateinische Form teilweise sicherlich durch den Prozess des Abschreibens verloren ging. Neben der Sprache wäre auch die Schrift des Priesters Starcho umso interessanter gewesen, als dass es sich um einen Kleriker handelt, der abseits der grossen kulturellen Zentren als Seelsorger und als Urkundenschreiber wirkte.²⁰ In welcher Beziehung er zur Martinskirche und deren *custos* Adalgoz stand, bleibt aufgrund der einmaligen Nennung offen.²¹ Das Formular der Urkunde entspricht jedenfalls weitgehend jenem einer so genannten Prestarie (lat. *praestare* = leihen), die den Passus der Rückleihe zwecks Nutzung auf Lebenszeit beinhaltet.

Der Übergang der Martinskirche an das Kloster St. Gallen bleibt zunächst völlig im Dunkeln. Auch über Adalgoz lässt sich anhand dieses Einzelbelegs keine gesicherte Aussage machen. Mit Sicherheit handelt es sich aber um einen Eigenkirchenherr, der vermutlich den Kirchenbau veranlasst hatte und nun auch für den Gebäudeunterhalt, die liturgische Ausstattung und den Unterhalt des Priesters zu sorgen hatte.²² Die genauen Hintergründe zum Bau und der Dotation eines Gotteshauses durch einen Grundherrn bleiben trotz des umfangreichen Urkundenmaterials bei nahe immer verborgen.²³ Erst eine weitere Urkunde aus der Zeit 816/17 wirft mehr Licht auf eine Personengruppe, in der der Name Adalgoz besonders häufig zu sein scheint.²⁴ Bekanntlich herrschte in germanischer Zeit bis in das 12. Jahrhundert Einnamigkeit vor. Namen waren zu dieser Zeit Bestandteil der Familien- und Sippentradition und dadurch das wohl bedeutendste Merkmal sozialer Identität.²⁵ Gerade in einem begrenzten Untersuchungsraum, wie ihn der Oberaargau darstellt, gilt deshalb der Vergleich des Namensmaterials als besonders ertragreich, wenn es um die Rekonstruktion von Verwandtschaftsgruppen geht.

Eine solche Gruppe repräsentieren jene vier Brüder Peratker, Adalcoz, Otini und Keraloo, die zwischen Mai 816 und Februar 817 für ihr See-

In nomine nos contrarie audiret, periret, et ad alioz. aequatini. Una cum fratrem kejalo tradim aq; transfundim
 ad monasteria scigalli ab ipsos se incorporare posse pro medio amicorum nostrum. Sennons ac genitricis nre nomine
 kerhile. quod impetrata traditum eccliamus. Illud uox quod tradimus esticu mpage nuncipato argevit. et in loco qui non
 habet corpah. et in dormitoriale. et in emolles aulare anabola. Cum omnis; quicquid ibidem ad mecum martha usquam
 habere. Cum domib; et ceteris edificis mancipis his nominib; nuncipatis. Thancharit com coniuge celiberrimis. Baoli tam
 coniuge & liberissis. Pratis pascuus silos aut aquis aquarumq; decursib; mobilib; et immobilib; cultus vel in aliis. omne uideatur
 quicquid huius aut nominari possit in hac parte hereditatis nobis sanctam sicut antea doximus de tradimus ex galloni ibi uener-
 tibus Cozberns abba processu audetur. In ea uideatur conditione hoc facimus ut quando fraternoster kerlob admittagibile
 accutem paucemque ipsa fratribus quiesnos spontanea uoluntate tradimus sicut habeat apprehendere quamdui uoluerit. Non
 illud immullocato minorando sed aegendo abducantur potuerit. Si auerum rector ipsius monasterii. Propriis aut ex
 fratribus hanc conditionem inde placitaram concordient uel consentire rennetur. tunc prefata traditio adnotetur
 et in omnib; meliora. scilicet magis uolam apud predictores et frater noster in uera sint potestate constituti. et ipso
 ibi finit discessum. et post eius discessum dominus scigalli ipsa prenomina res possidat concordie. quibus hominibus potest.
 Si autem alius beneficium prestitum fuerit scilicet ex nobis aeterno uiximus. Licentiam habemus abs quo
 nullus hominis contradicione easdemque annos recuperare. si autem non recuperamus tunc uero sum hanc traditionem sim

Die «Vierbrüder-Urkunde» von
816/17. Stiftsarchiv St. Gallen, Urk. II
130 (UBSG I, n. 359)

lenheil und das ihrer Mutter Kerhilt ihren Besitz im Aargau (*in pago nuncupato Arageuui*) in den Orten Rohrbach (*Rorpah*) und Kleindietwil (*Diotinuuilare*) sowie eine Hufe (*ein Hofgut*) samt zweier namentlich angeführter Höriger und deren Familien in Leimiswil (*Leimoltesuuilare*) an das Kloster St. Gallen übertragen. Die Bedingung für diesen Besitztransfer lautet, dass ihr Bruder Keraloo, wenn er mündig geworden ist, diesen Besitz erhalte, falls er dies überhaupt wünscht, um ihn aber keineswegs zu schmälern, sondern wenn möglich noch zu vergrössern. Wird diese Bedingung von einem eigenen oder fremden Leiter des Klosters St. Gallen nicht erfüllt, sollen die Güter «in allem verbessert» (*in omnibus meliorata*) wieder an die drei Brüder zurückfallen. Allerdings sähen es die drei Brüder lieber, wenn Keraloo sein weiteres Leben im Kloster St. Gallen bleiben und dort seine Tage beschliessen würde. An dieses sollen nach dessen Tod schliesslich auch die Güter fallen. Verwehrt blieb dem Galluskloster als letzte Bedingung, diesen Besitz als Lehen (*beneficium*) auszugeben.

Nun scheint sich der Wunsch der drei Brüder nach einem Klostereintritt ihres wohl jüngsten Bruders tatsächlich erfüllt zu haben, denn einem Eintrag im Professbuch der Abtei St. Gallen zufolge legte um 816 ein gewisser Kerolohc die Mönchsgelübde ab. Trifft diese Identifikation zu, sind auch für die Datierung der Urkunde neue Eckpunkte vorhanden, die die Urkunde in die Monate kurz vor der Mönchsprofess datieren lassen.²⁶ Erneut kann die zeitliche Einordnung der Schrift keine Stütze dieser Datierung liefern, ist die Urkunde doch wieder nur als Abschrift aus der Zeit um 900 überliefert. Das Fehlen der Datumsformel verdanken wir dem Umstand, dass von dieser Abschrift noch mehrere Zeilen am unteren Rand weggescchnitten wurden. Somit fehlen neben der Datierung und dem Ausstellungsort noch die Strafformel, die Zeugenliste und der Name des Schreibers.

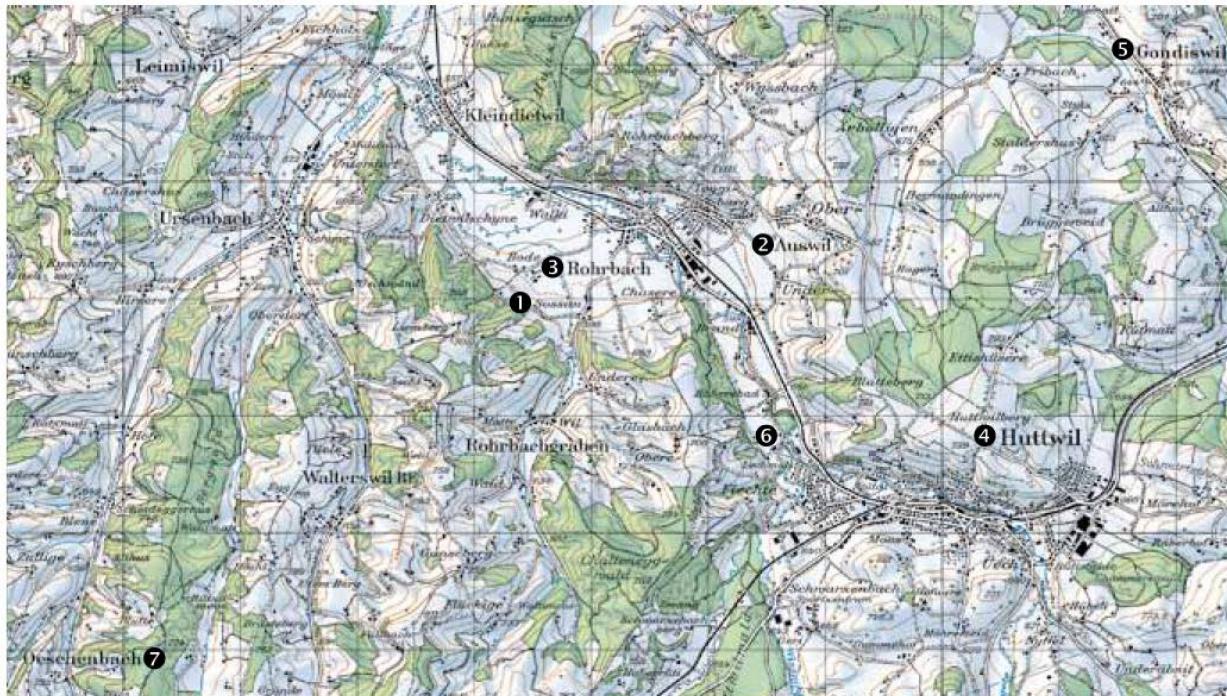
Das um 802/03 angelegte Professbuch des Klosters St. Gallen birgt aber auch den Namen eines Adalcoz, der um 809 ebenfalls den Weg ins Kloster wählte.²⁷ Möglicherweise handelte es sich um den gleichnamigen Verwalter und Eigenkirchenherr der Martinskirche in Rohrbach, der sich in bereits fortgeschrittenem Alter zum Eintritt ins Kloster entschied. Dies würde auch den frühen Übergang der Martinskirche an das Galluskloster erklären. Damit einher ging sicher die Bewahrung der Kirche vor einer «wirtschaftlich nachteiligen Zerstückelung», wie sie in anderen

Fällen bezeugt ist.²⁸ Jedenfalls scheint die Kirche durch Zuwendungen von Seiten einiger Grundbesitzer gut dotiert gewesen zu sein, da sie ja ansonsten für St. Gallen zur Belastung geworden wäre.

Folgt man der These von May, stünde der Eigenkirchenherr von Rohrbach in einem Vater-Söhne-Verhältnis zu den vier Brüdern von 816/17, von denen der jüngste den Weg ins Kloster wählen sollte oder tatsächlich wählte. Demnach wären Vater und Sohn gleichzeitig Mitglieder der Mönchsgemeinschaft gewesen, sofern Adalgoz zu dieser Zeit noch am Leben war. Auffallend ist nämlich, dass die Schenkung an das Galluskloster auch für das Seelenheil der Eltern erfolgte, wobei nur die Mutter Kerhilt namentlich genannt wird. Auch ihr Name war ähnlich selten wie jener von Adalgoz und dürfte als Namenvariation in den Namengliedern der Söhne Perat-ker und Ker-loh weiterleben. Dennoch sind Identifikationsversuche dieser Art trotz Seltenheit der Namen stets mit Vorsicht anzustellen. So kann der 878 urkundlich belegte klösterliche Kämmerer Otini zeitlich kaum mehr mit dem dritten Bruder aus dem Oberaargau in Verbindung gebracht werden.²⁹ Ebenso schwierig ist die Einordnung eines weiteren Mönchs namens Adalcoz, der um 840 die Mönchsge-lübde ablegte.³⁰

Ist diese sogenannte «Vierbrüder-Urkunde» noch in die Zeit des erfolgreichen Abtes Cozpert einzureihen, so fällt die Schenkung des Perhtger für sein Seelenheil und das seiner Eltern bereits in das Abbatiat Grimalds, der mehr als drei Jahrzehnte von 841 bis 872 die Geschicke der Abtei St. Gallen lenkte.³¹ Auffällig ist wiederum der Zusammenhang dieses Tradentennamens mit seinem Besitz im Langetental. Die Beschreibung dieser Güter in der Urkunde ist von einer dermassen seltenen Ausführlichkeit, dass es sich lohnt, diese nach May im Detail wiederzugeben (vgl. Karte S. 164).

Somit wird der Leser der Urkunde gleichsam zum Begleiter Perhtgers auf seiner Grenzbegehung, die er wohl mit der gesamten Zeugengruppe unternahm. Leider fehlen genau diese meist aufschlussreichen Namen der Zeugen, da der Urkundentext mit der Nennung des Ausstellers abbricht. Einzig der Ausstellungsort liefert noch ein interessantes Detail: Rohrbach wird als Ort genannt, «an dem eine Kirche erbaut wurde». Nicht nur, dass man sich ähnlich wie bereits 795 im Atrium der Kirche versammelte. Vielleicht verbirgt sich hinter diesem Zusatz auch eine Anspielung auf die tragende Rolle der Tradentenfamilie bei diesem Bau. Vermutlich handelt



Die Beschreibung der Güter in der Urkunde von 841/872 ist von einer dermassen seltenen Ausführlichkeit, dass es sich lohnt, diese im Detail wiederzugeben. Perhtger schenkt seinen gesamten Besitz in der Sossauwermarch (*Sazuarromarcha*) (1) und in Auswil (*Ouvistuuilare*) (2), von seinem Besitz zwischen dem Rohrbach (*Rorbach*) (3, wohl das heutige Bodenbächlein) und Huttwil (*Huttuuilare*) (4) erhält das Kloster jene zwei Dritteln, die näher dem Flüsschen Rohrbach (*Rorbach*) liegen und behält sich das bei Huttwil (*Huttuuilare*) gelegene Drittel für sich und seine Nachkommen vor. Die Grenze zwischen dem geschenkten und dem vorbehaltenen Drittel verläuft folgendermassen: Von der «kleinen Rot» (wohl dem heutigen Frybach), die bei Gondiswil (*Cundoltesuuilare*) (5) vorbeifliest, bis zu einer Tanne, in die Perhtger eigenhändig ein Grenzzeichen eingekerbt hat; von da weiter zum Zusammenfluss der andern Rot und der Langeten (6) im Taldurchbruch zwischen Huttwil und Rohrbach und über eine oberhalb desselben gelegene Buche des Adalgoz zur Wasserscheide gegen Sossau und dessen March bis nach Oeschenbach (7). Karte: Landeskarte 1:50 000 (verkleinert). Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA100629).

Ego perhtger per tractans qualiter animo vice patremq. mortum terrae distribuens requiem sicutam idquicunque
 manu potestatu tradis ut transfrande adorobui se galli ubimodo uenerabilis grimaldus abba p'esse dicitur. Quo
 quid proprietatis hodierna die uideor habere. In locis subnominitis idest insauarromarcha. & inouerfr multare
 ergo inter rorbach et henniualare duas partes maiores supradicte riuulo rorbach similiter tradis adsuperadi
 erum monasterium excepta terrena parte propiore henniualare quam mihi procreauitque meo foregauit.
 Amissore quoq. flumino nomine rota que iuxta cundole similiare fluit usque ad abietem in qua ego ipse signum
 termini publice imposui. Et sicut altera quoq. rota inlangen uergit usque ad fagum adalgorum superioris sita
 & ibipsum signum adalgorum usq. adsummitates stagnorum quae ad fagum ouua uergunt. ita usque loca marcham que
 me contingit. et que adsupradicta loca prim& usq. ad eschbach pplicia traditione cu omni integritate ad pfa
 tum locum delego. Cu quippe ratione ut contra que suorum memorat finibus cephensi s'esset tam agri campis p'ra
 cis usq. quam silvis aquis aquarumq. decursibus cultis & incultis quoquid dicunt nominari. peto adsepe f'cipit mona
 cherit curia redmigratio reuerantur perp'culter absq. ullius contradictione possidenda. Si quis
 uero qd fieri horde ut ego ipse qd ibit aut ullius coheredum meorū contri hanc traditionis curvula uenire tempta
 uerit conatus sui priuatur. Effectu primusq. iram dī incurrit. & ad prarium regis auri unaq. ui. argenti pen
 dera v. coatus p'soluit & nihilominus hec traditio firma & stabilis p'mentis stipulatione submpta. Actu in rorbach
 ab eccl'ia estruita e' publice p'sentib' f'cas. quorumb' sigra comiment. Signū perhtgeri qui hanc traditionē perpe
 trauit.

Perhtger schenkt in der Zeit des
 St. Galler Abtes Grimald (841–872)
 in der Mark Sossau und Auswil
 Güter an das Kloster St. Gallen.
 Stiftsarchiv St. Gallen, Urk. I 130
 (UBSG II, n. 564)

es sich auch bei dieser Urkunde um eine Abschrift aus dem letzten Viertel des 9. Jahrhunderts, im Verlauf derer möglicherweise ein Teil des Textes verloren ging. Die Versuche, das Original mit der Klosterlaufbahn des Keraloo genauer in die Jahre 855/60 zu datieren, sind wohl eher mit Vorsicht zu verwenden.³²

Einige Jahrzehnte später, am 14. April 886, wurde schliesslich Madiswil zum Schauplatz eines Tauschgeschäftes, an dem erneut Mitglieder der «Adalgoze» beteiligt waren.³³ Dieses Mal war es Aba, die als Mutter gemeinsam mit ihrem Sohn Adalgoz und ihrem *advocatus* Meginhard *in pago Arageuve* den Zehnten von Leimiswil (*Leimoltesuillaro*), der bis zu diesem Zeitpunkt an Herzogenbuchsee (*Puhsa*) geflossen war, an Rohrbach (*Rorbach*) bzw. das Kloster St. Gallen vergabte, um im Gegenzug vom Abt, dessen *advocatus* Walod und dessen Propst Waning vier Hufen in Rumendingen (*Rumaningun*) sowie eine fünfte in der March Ösch (Osse) als Eigentum zu empfangen. Diese Urkunde liegt ebenfalls nur als spätere Abschrift des St. Galler Urkundenschreibers und Priesters Wolfheres vor. Er schrieb in Vertretung des oben bereits erwähnten Klosterpropstes und Mönches Waning. Von besonderer Bedeutung war wohl Herzogenbuchsee, das damals völlig im Besitz der Adalgoze gewesen zu sein scheint (*mee ditionis loco*). An der Zugehörigkeit der Aba zu dieser Tradentonfamilie kann angesichts der Namensgebung für ihren Sohn und ihres Besitzschwerpunktes kein Zweifel bestehen.

Mit dieser Urkunde endet ein kleines Dossier, aus dem man die Besitzstrategien einer regionalen Adelsfamilie herauszulösen suchte. Offenbar waren tatsächlich Rodungsgebiete bevorzugte Schenkungsobjekte zugunsten des Klosters St. Gallen, während Güter im Altsiedelland um Herzogenbuchsee ausgespart wurden. Die Vermutung, dass allzu grosser Grundbesitz in einem Ausbaugebiet eine solche Sippe überforderte, liegt nahe. Das Kloster St. Gallen konnte diese Aufgabe der Urbarmachung wohl gerade durch seine Erfahrung und seine ökonomische Machtposition leichter bewältigen als eine durchaus bescheiden agierende alemannische Sippe.³⁴ Weitaus umfangreicher dürfte im Vergleich dazu das Beziehungsnetz der folgenden Traditionen gewesen sein.

Sacro scō monastē qđ: constructū In pago curiaugensi in honore scī galli & ceterorū scōrū. ubi ur
 uenerabit crimate abba. & cozpt̄ prepositus. & subiectus ei uolft̄. & sub eorū elongatione libo evo
 tus. & peretricker uocat̄ constitutus ē. Egolndi nomine theothart cogitans cogitau uta sietur t̄ & er
 na rōributionē. Ideo trado rem mēa insuperior pago amiauginse uilla qđ per obfuscularo
 dīneatē marcha. & mansa. & unlangatū. & rem buoboni germanum mei in longatū & in eadē mar
 cha partē una traditio trado similit̄. Id est easa caider̄ cū manisſ mancipis. capis. præcis. pscous.
 siluis aquarū ue decursib.. mobit & immobit uis & inuis. cutis & vincutis. & quequid ibide
 amborū laca habere uis sumus. In eadē ut annū singul cens p foliuanus den. ii. ad basilicā
 quae dr. auua. & siunus n̄ n̄ uenire portiores sua p fata reuestat ad casas scī galli. p agna
 sua salius rem sua p fata reulimat cū den. iii. ad uirtutū ouua basilia in briſicau. & siambō
 uenim. redimarus cū. iii. den. ac missi n̄ n̄ missus suis. Siq uo qđ fieri n̄ credim' si nos
 ipsi aut ullus de heretib. nris qui contra hanc tractū uenire aet falsare uoluerit. soluat infisio
 nari uic̄ iii. & arḡ pond. v. coacut p foli. & hæc tradit̄ anob facta firma p manexo su
 pulacione subnexa. Autū in mainga pub p lntib quoru hic singnacula cūnent̄. Sig
 theothart. qui h̄at fieri raḡ. + lucihor. + pmatker. + hitab̄. + peratrich. + frutes kaf.
 + flougo. + vuichor. + abbe. + muaco. + peranhart. + adalholm. + reginhart. + cozpt̄ + uuchart.
 + lamp̄. + chenib̄. + sigmar. + rihpt̄. + adaluuic + uolft̄ho. notawdie. iii. et iulii. in xci. reg. dom
 hlaudauico. fabalberico come. ce2.20 p br script̄. Totes dearag uuer. + boreuina. + Theotinus
 + Lame. + Adaline. + Lundhart. + Rieholf. + Bichmer. + haco. + Amman. + uulacho. + uulach.
 + Uuidiman. + Vuotano. Pleanunc. + Vuotano. + Wolfcron. + Theotuun. + Theotus
 + Alfrid.

Theathart überträgt 854/55/61
 seinen Besitz in Bäriswil und Lan
 genthal sowie den Besitz seines
 Bruders in Langenthal an das Klos
 ter St. Gallen. Stiftsarchiv St. Gallen,
 Urk. III 239 (UBSG II, n. 486)

Der Breisgauer Theathart und sein Besitz im oberen Aargau

Nur als Abschrift erhalten blieb die Urkunde des Theathart, der am 12. Juli 854/55/61 seinen Besitz im oberen Aargau in Bäriswil sowie seine und seines Bruders Buobos Besitzrechte in Langenthal an das Kloster St. Gallen übertrug.³⁵ Ihren jährlichen Zins in der Höhe von zwei Denaren, den sie offenbar für die weitere Nutzung der Güter zu leisten beabsichtigten, übergaben sie an die Kirche (*basilica*) zu Wittnau. Diese lag nur wenige Kilometer weiter östlich des Ausstellungsortes Mengen, ebenfalls im Breisgau, südwestlich von Freiburg. Wenn einer der beiden Brüder seinen Zins nicht entrichtete, fiel dessen Anteil für sein Seelenheil an das Kloster St. Gallen zurück. Der andere Bruder konnte hingegen seinen Anteil in Wittnau für vier Denare zurückkaufen. Für den Gesamtbesitz mussten von ihnen oder einem ihrer Boten acht Denare für den Rückkauf aufgewendet werden. Das nicht erhaltene Original stammte von der Hand des Priesters Cezzo, der auch das in diesem Fall erhaltene Gegenstück zur Prekarieurkunde, die Prestarieukunde schrieb.³⁶ Mit dieser verlieh Abt Grimald von St. Gallen am selben Tag und Ort die Güter wieder an die beiden Brüder zurück. Dieser Urkundentext ist nur noch als Klosterdruck aus dem 17. Jahrhundert überliefert, doch erstaunt der umfangreiche Inhalt der Urkunde trotzdem. Die Familie Theatharts und Buobos, von der noch zwei weitere Geschwister, Thitolone und Hiltisind, genannt werden, befand sich offenbar in einem Erbschaftsprozess von Gütern, die sich nicht nur über mehrere Orte, sondern gleich über mehrere Gauen verteilten. Der Aargau ist in der Liste ebenfalls genannt, die beiden Orte Bäriswil und Langenthal bleiben hingegen unerwähnt. Der Besitzmittelpunkt dieser überregional verankerten Grundbesitzerfamilie lag eindeutig im Breisgau und die Kirche Wittnau spielte offenbar eine entscheidende Rolle. Sie besass Reliquien des heiligen Gallus und ist durch insgesamt fünf Urkunden aus der Zeit 786 bis 873 sehr gut dokumentiert.³⁷ Ob die Nachbarschaft zum Grundbesitz der Adalgoze aber tatsächlich ausreicht, um eine verwandschaftliche Beziehung zu dieser Breisgauer Sippe der Theatharte herzustellen, mag trotz einiger Überschneidungen in Frage gestellt werden. Auffällig bleibt dieser Streubesitz einer Breisgauer Familie im oberen Aargau mit Sicherheit, da noch dazu ein (*ad*)vocatus namens Perehtker auftaucht.³⁸

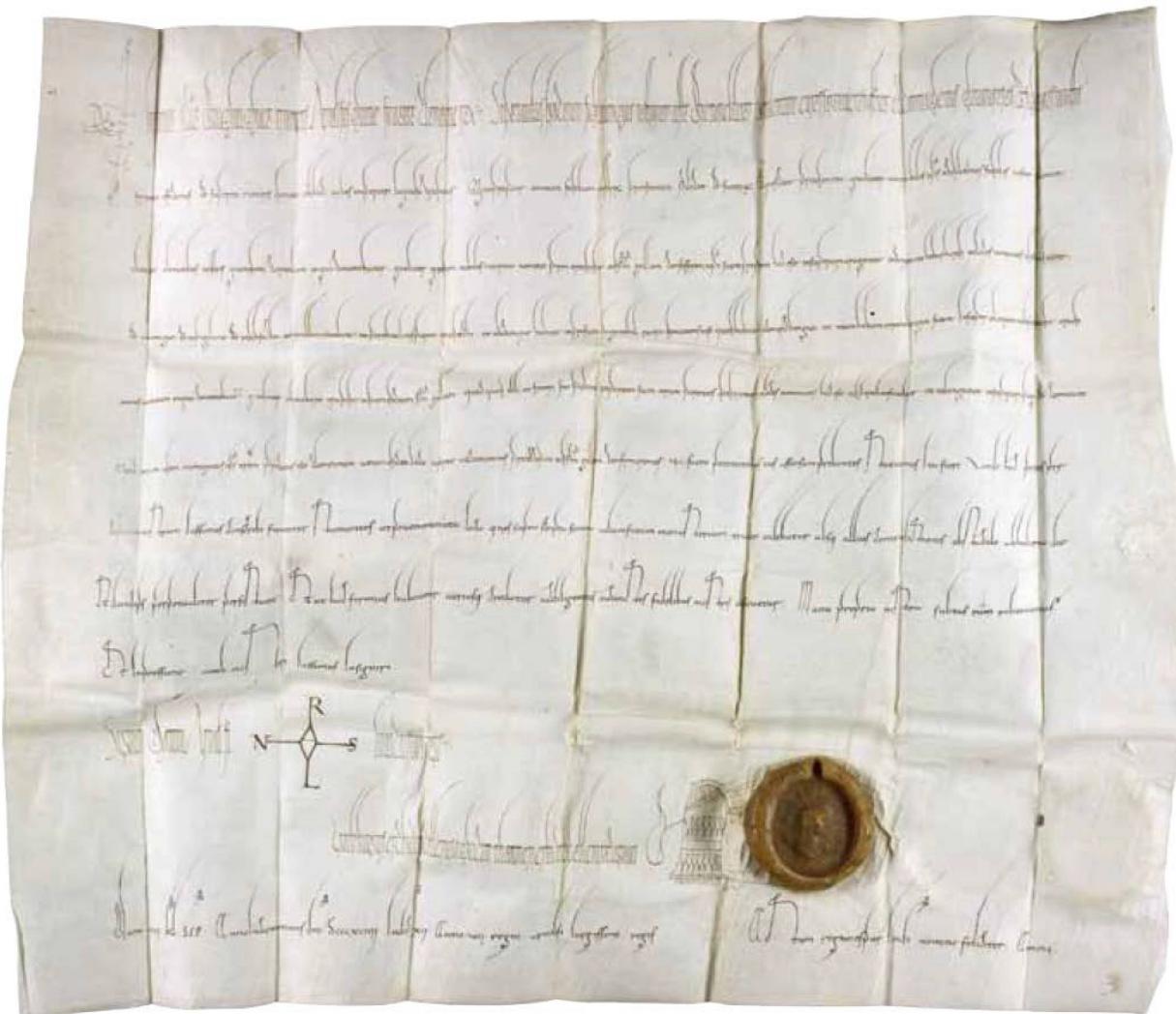
Quicquid inter hanc commoditatem utilitatem causa communione sola, ppter futura iuris pcaudam necesse est vinculo conseruacione allegari. Quia ppter nostrum sit omib[us] p[re]teribus scilicet & futuris, qd ego ab e[st] manu filius adalgoti & aduocati mei meginhardi quandam commutationem feci demonasterio sei galli, e[st] bernarde abbato. & aduo-
 caro eius uallod nomine. & p[ro]posito uaningo. Ego itaq[ue] ab e[st] manu filii mei adalgoti. & aduocati mei meginhardi
 in pago aragone decima intermeles uillaromarcho quā habui ad publa m[ed]itionis loco, dedi monasterio sei galli, adlocū
 vobis in eadem pago. & eorum ab abbate faci monasteri per h[ab]ito & aduocato eius uallod nomine. & van-
 ningo tā dicti monasteri p[ro]posito, accepi am. h[ab]itas uirumaningun. & quintā in ossemarcho, m[ed]i & posteris meis
 apparet. & complacuit nobis, ut sicut de utraq[ue] parte inter nos concubiatū fuit, tā ex utraq[ue] parte
 sumptus stabiliturq[ue] in eum p[ro]minet. A clau inuidales uulare publice p[re]sentibus istis quorū he[re]signatur
 subnotamur. Signū ipsius abae & filii eius adalgoti & aduocati eius meginhardi qui hoc concubium patra
 uerunt. Signa & aliorū testium. Uualtne. Luza. folrat. Oberhafft. Hare. Thietuun. Item thieruun. Thierich.
 Engilbold. Puerane. Thiecline. Ruadker. Odalrich. Uumbri. kerhuc. Erideb[er]. Adalb[er]. Adalv[er]. Adalb[er].
 Herewine. Flotolf. Uualdker. Heuno. Uulrich. Richolt. Gundpre. Lethine. Reginhafft.
 Ego itaq[ue] uolherte monachus atq[ue] p[re]b[er] ad uicem vitu[m] p[ro]positi scripsi & subscrībi. Notau die iouis. xxiii. i.e.
 Mai. Annū vii. karoli imperatoris. Oberharilum comitem.

Aba tauscht 886 mit Abt Bernhard
 von St. Gallen einen Zehnten zu
 Leimiswil gegen vier Hufen zu Ru-
 mendingen und eine fünfte zu
 Oesch. Stiftsarchiv St. Gallen, Urk.
 IV 390 (UBSG II, n. 650)

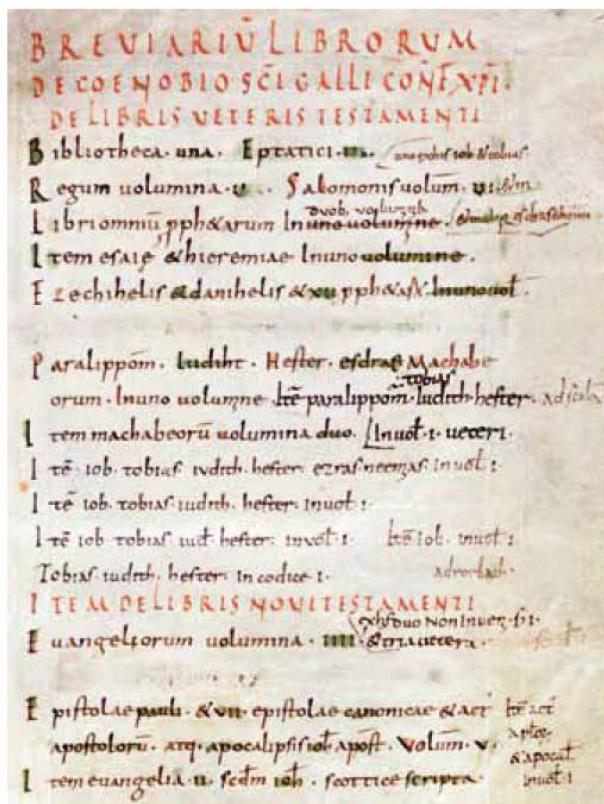
Hinzu kommt eine königliche Bestätigung dieser klösterlichen Güter in Bäriswil (*Peroltesuulare*) und Langenthal (*Langatun*) aus dem Jahr 894.³⁹ König Arnulf stellte auf Bitten des Bischofs von Konstanz und des Abtes von St. Gallen, Salomon, eine Urkunde aus, in der neben der Schenkung Thiotharts und seines Bruders Pubos noch ein weiterer Besitzkomplex des Klosters im oberen Aargau in der Grafschaft Hebarhards ans Tageslicht kommt. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt hatte die Adlige Pirin (*nobilis matrona*) ihren Besitz an den Orten Ried (*Riete*), Uetigen (*Utingun*), Bigel (*Pigiluna*), Lyssach (*Lihsacho*), einem unbekannten *Albinesuulare*, Büren zum Hof (*Pereholtespuron*) und vermutlich noch in Eichholz (*Eichi*) mit Ausnahme von Gütern in Gomerkinden (*Comirichingun*) und einer Hufe in Radelfingen (*Ratolingun*) dem Kloster St. Gallen übertragen. Die von Abt Salomon damals an König Arnulf von Kärnten ausgehändigte Urkunde ging leider verloren, so dass wir aller weiterführender Informationen zum Umkreis dieser derselben sozialen Schicht wie die Adalgoze angehörenden Adeligen entbehren. Jedenfalls ergänzte sich ihr Besitz ausgesprochen deutlich mit jenem der Adalgoze, so dass wir schliesslich ein recht abgerundetes Bild des klösterlichen Streubesitzes St. Gallens am südwestlichen Rand seines Einzugsgebietes erhalten.

Bibliothekarischer Leihverkehr von St. Gallen nach Rohrbach

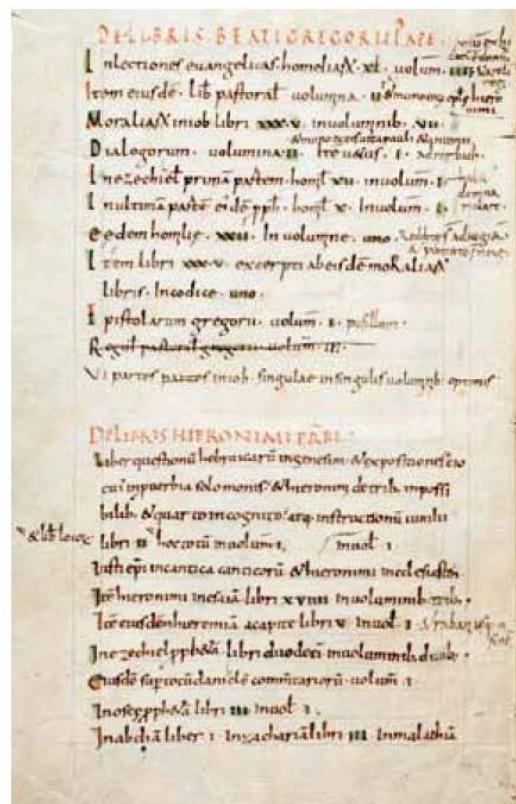
Von besonderem Wert für die Beziehungen zwischen dem Kloster und der Region Oberaargau, im Besonderen Rohrbach, sind Notizen im ältesten Bibliothekskatalog des Klosters aus der Mitte des 9. Jahrhunderts.⁴⁰ So gelangten um 880 – möglicherweise leihweise – Bücher nach Rohrbach, darunter Handschriftenfaszikel mit dem Buch Hiob⁴¹ und den Dialoghi Papst Gregors des Grossen.⁴² Letztere gehörten zu den wichtigsten Werken monastischer Erbauungsliteratur, so dass in Rohrbach entweder ein St. Galler Mönch oder eine kleine klösterliche Gemeinschaft zu vermuten wäre.⁴³ Diese als kleine Sensation zu wertenden Notizen am Rande der Bücherlisten liefern neben den Urkunden wesentliche Bausteine für die Rekonstruktion der Geschichte des Oberaargaus im frühen Mittelalter. Sie offenbaren uns eine Landschaft, in der wir anhand der Tätigkeit lokaler Schreiber wie etwa des Priesters Starcho seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts einen zunehmenden Rück-



König Arnulf von Kärnten bestätigte 894 dem Kloster St. Gallen die Schenkung der adeligen Frau Pirin und diejenige Thiotharts und Puobos zu Bäriswil und Langenthal. Stiftsarchiv St. Gallen, Urk. FF3 L15 (UBSG II, n. 695)



Vermerke des 10. Jahrhunderts im ältesten St. Galler Bücherverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert über die Ausleihe des Buchs Hiob und der «Dialoge» Papst Gregors des Grossen an die Martinskirche in Rohrbach. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 728, p. 5 und 6



griff auf Schriftlichkeit beobachten können, der rund 100 Jahre später sogar in einer Büchersendung mündet. Ein solches Indiz für die Verbreitung von biblischen und asketischen Texten beim frühmittelalterlichen Landklerus ist äusserst selten und deutet auf eine erfolgreiche Erschliessung des Raumes in wirtschaftlicher und pastoraler Weise hin.

Das Schicksal der Klostergüter im späten Mittelalter

Die Quellen zu den folgenden Jahrhunderten sind äusserst spärlich, und doch vermitteln sie den Eindruck einer gewissen Besitzkontinuität in der Gegend von Rohrbach, die im 15. Jahrhundert dann völlig abbricht. Eine Liste der St. Galler Patronatskirchen im Cod. 390 der Stiftsbibliothek St. Gallen aus der Zeit um 1266 nennt unter der Rubrik *In Burgundia* die Kirchen von Aetingen im Bezirk Bucheggberg, Rohrbach und Eriswil.⁴⁴ Diese seelsorgliche Abhängigkeit von St. Gallen verstärkte die Stellung dieser Orte innerhalb der St. Galler Grundherrschaft und machte sie zu Zentren der klösterlichen Verwaltung. Besonders aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die urkundlichen Belege zu Rohrbach, wo noch im 15. Jahrhundert ein klösterlicher Fronhof mit Einnahmen vom Hof, der «in der Langeten» heisst, genannt wird.⁴⁵ Mit dem Verkauf der Kehnhöfe von Rohrbach und Kölliiken (Aargau) an den Freiherrn Hans von Falkenstein endete ein Ablösungsprozess, der bereits mit der Nennung des Ritters (*miles*) Walther von Rohrbach im 13. Jahrhundert eingeleitet worden war. Dieser gehörte bereits zu den zur ritterlichen Ministerialität aufsteigenden Fronhofverwaltern, durch die immer mehr Klostergüter entfremdet wurden und durch die es schliesslich zur Auflösung der alten klösterlichen Grundherrschaft kam. Die Beziehung des Klosters St. Gallen zur Region Oberaargau währte rückblickend aber immerhin länger als ein halbes Jahrtausend, bevor andere Mächtige die Bühne betraten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zu den bis in die keltische Zeit zurückreichenden Funden Marianne Ramstein und Chantal Hartmann, Langenthal, Unterhard. Gräberfeld und Siedlungsreste der Hallstatt- und Latènezeit, der römischen Epoche und des Frühmittelalters, Bern 2008.
- 2 Zur Verbreitung der verschiedenen Ortsnamen im heutigen Kanton Zürich vgl. Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 123.
- 3 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. II, hg. von Hermann Wartmann, Zürich 1866, Nr. 783 [fortan zitiert als UBSG I (hg. von Hermann Wartmann, Zürich 1863) und II].
- 4 Vgl. den Überblick von Johannes Duft, Geschichte des Klosters St. Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert, in: Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, hg. von Peter Ochsenbein, Darmstadt 1999, S. 11–30.
- 5 Erwin Rigert et al., Fundbericht St. Gallen SG, Klosterhof, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz 93 (2010) S. 284–285.
- 6 Vgl. diesen Identifikationsversuch von Max Schär im St. Galler Tagblatt vom 31. März 2010.
- 7 Vgl. Rolf Sprandel, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches, Freiburg i.Br. 1958, und Hans-Werner Goetz, Beobachtungen zur Grundherrschaftsentwicklung der Abtei St. Gallen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, in: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter, hg. von Werner Rösener, Göttingen 1989 (Veröffentlichungen des Max Planck Instituts für Geschichte 92), S. 197–247.
- 8 Vgl. Paul Staerkle, Die Rückvermerke der älteren St. Galler Urkunden, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 45 (1966), S. 54–71.
- 9 UBSG I, n. 140; II, nn. 486 und 564.
- 10 Vgl. Peter Erhart und Julia Kleindinst, Urkundenlandschaft Rätien (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 7), Wien 2004, S. 23.
- 11 Vgl. Lorenz Hollenstein, «Ausgestellt im Wohngemach des Königs» – zu den Ausstellungsorten der frühen St. Galler Privatkunden, in: Mensch und Schrift, hg. von Peter Erhart und Lorenz Hollenstein, St. Gallen 2004, S. 33–36.
- 12 UBSG I, n. 140.
- 13 UBSG II, n. 564: *Actum in Rorbach, ubi eclesia constructa est.*
- 14 Zu den Beispielen aus dem Baarengebiet vgl. Peter Erhart, Herr und Nachbar. Beziehungen zwischen dem Kloster St. Gallen und der Baar in der Karolingerzeit, in: Die Baar als Königslandschaft, hg. von Volkhard Huth und Johanna Regnath (im Druck).
- 15 UBSG II, n. 486.
- 16 UBSG I, n. 140; vgl. Karl Geiser, Rohrbach. Eine Herrschaft der Abtei St. Gallen im Oberaargau, Bern 1925, S. 9–10, May, S. 84–86, Hans Würgler, Rohrbach und das Kloster St. Gallen, in: Jahrbuch des Oberaargaus 5 (1962), S. 80–97, hier S. 80, und Simon Kuert, Madiswil. 1200 Jahre Madiswil. Die Geschichte einer Landgemeinde, Langenthal 1994, S. 33–50.

- 17 Archäologische Ausgrabungen in der Kirche Rohrbach legten einen ersten Bau zutage, der in seiner Entstehung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückreicht; vgl. Peter Eggenberger, Monique Rast Cotting und Susi Ulrich-Bochsler, Rohrbach. Reformierte Kirche. Ergebnisse der archäologischen Grabungen von 1982, Bern 1988.
- 18 May, Untersuchungen, S. 84.
- 19 UBSG II, n. 486: *... ut per annis singulis medio solido et duas anzingas, unum autumnalem et alium estivaklem illos segare et intus trahere et in forano opere in dies tres*.
- 20 Diesen Schluss legt das Fehlen des Namens im St. Galler Professbuch nahe. Zur Schreibtätigkeit des lokalen Klerus vgl. Karl Heidecker, Urkunden schreiben im alemannischen Umfeld des Klosters St. Gallen, in: Die Privaturokunden der Karolingerzeit, hg. von Peter Erhart, Karl Heidecker und Bernhard Zeller, Dietikon-Zürich 2009, S. 183–192.
- 21 Vgl. zusammenfassend Paul Oberholzer, Vom Eigenkirchenwesen zum Patronatsrecht. Leutkirchen des Klosters St. Gallen im Früh- und Hochmittelalter (St. Galler Kultur und Geschichte 33), St. Gallen 2002, S. 238.
- 22 Vgl. Oberholzer, Bemerkungen, S. 13 f.
- 23 Vgl. den einzigen Fall im St. Galler Urkundenbestand bei Oberholzer, Bemerkungen, S. 11 f.
- 24 UBSG I, n. 359; vgl. Geiser, Rohrbach, S. 10 f., May, Untersuchungen, S. 87 f., und Würgler, Rohrbach, S. 80 f.
- 25 Vgl. Hartung, Erschliessung, S. 111.
- 26 Schaab, Mönch, § 414, S. 266.
- 27 Schaab, Mönch, S. 67 Anm. 125.
- 28 May, Untersuchungen, S. 86.
- 29 Vgl. den Versuch von Oberholzer, Eigenkirchenwesen, S. 239.
- 30 Schaab, Mönch, S. 79 Anm. 272.
- 31 UBSG II, n. 564; vgl. Geiser, Rohrbach, S. 11, May, Untersuchungen, S. 88–90 (mit einer Karte der genannten Begrenzungspunkte bzw. -linien), und Würgler, Rohrbach, S. 81 f.
- 32 Diese entstammen einem Referat von Robert Kappeler und werden von Würgler, Rohrbach, S. 82–84, erwähnt.
- 33 UBSG II, n. 650; vgl. Geiser, Rohrbach, S. 13 und May, Untersuchungen, S. 92.
- 34 Vgl. May, S. 86, 99–101.
- 35 UBSG II, n. 486; vgl. zur Neudatierung Michael Borgolte, Chronologische Studien an den alemannischen Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen, in: Archiv für Diplomatik 24 (1978) S. 54–202, hier S. 188 mit Anm. 634 und ders., Kommentar zu Ausstellungsdaten, Actum- und Güterorten der älteren St. Galler Urkunden, in Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen, hg. von Michael Borgolte, Dieter Geuenich und Karl Schmid, St. Gallen 1986 (St. Galler Kultur und Geschichte 16), S. 323–475, S. 410, Anm. 486. Zum Inhalt vgl. Geiser, Rohrbach, S. 11 f., May, Untersuchungen, S. 90 f. und v. a. J. R. Meyer, Zwei Urkunden zur Geschichte Langenthal, Langenthal 1959.
- 36 UBSG II, n. 487.

- 37 UBSG I, nn. 110, 126, 203; II, nn. 534, 574, 575.
38 Vgl. May, Untersuchungen, S. 90 f. und 110 f.
39 UBSG II, n. 695.
40 Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 728.
41 p. 5.
42 p. 6.
43 Zu diesen Spekulationen s. Oberholzer, Eigenkirchenwesen, S. 238, Anm. 235.
Vgl. auch Gerold Meyer v. Knonau, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge. 3. Heft St. Gallen 1872. S. 151.
44 Oberholzer, Eigenkirchenwesen, S. 277.
45 Vgl. Geiser, Rohrbach, S. 16, und v.a. Würgler, Rohrbach, S. 93, der alle urkundlichen Belege zu den Beziehungen Rohrbach-St. Gallen ausführlich auswertet. Aus diesem Grund seien hier nur noch die Rohrbach betreffenden Nummern im *Chartharrium Sangallense* aufgelistet: Bd. III, hg. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1983, n. 1369; Bd. IV, hg. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1985, nn. 1797, 1820, 1876, 1890, 1904; Bd. V, hg. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1988, nn. 2862 und 2887; Bd. VI, hg. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1990, nn. 3344, 3346, 3347, 3403, 3598, 3688, 3825, 3827, 3828, 3915; Bd. VII, hg. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1993, nn. 4125, 4202.